

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Donnerstag, 31. Jänner 1935

Nr. 26

Welche Industrien sind reif für die 40-Stunden-Woche?

Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes befaßte sich Mittwoch mit dem Problem der 40stündigen Arbeitswoche und mit der Normierung der Industriezweige, in denen dieses Prinzip eingeführt werden könnte.

Es wird vorgeschlagen, die 40stündige Arbeitswoche bei der Durchführung von öffentlichen Arbeiten in der Eisen-, Stahl- und Glasindustrie, sowie bei öffentlichen und privaten Bauten einzuführen.

Die Vertreter der Arbeitgeber behalten ihre Opposition gegen diese Vorschläge aus Kreisen der Regierungs- und Arbeitervertreter bei.

In Ung.-Hradisch

amtieren deutsche Kriminalpolizei?

Vor einigen Tagen erschienen in Ung.-Hradisch reichsdeutsche Kriminalbeamte, die von ungarischer Polizeibehörde verlangten, Erhebungen in einer Raubmordangelegenheit durchzuführen zu dürfen. Nach ihren Angaben wurde in Breslau an dem Staffier des dortigen erzbischöflichen Kapitels ein Mord verübt, während dessen Untersuchung sich der Verdacht der Breslauer Polizei auf einige Familien gelenkt haben soll, deren Angehörige zum Teil in der Tschechoslowakei in Emigration leben. Vor allem soll sich der Verdacht gegen einen bestimmten Böhling gerichtet haben.

Nach der Meldung des „A-Zet“ wurde bei diesem Mann mit Zustimmung ungarischer Polizei tatsächlich eine Durchsuchung abgehalten, die jedoch ohne Erfolg blieb. Wenn es schon von einer stupiden Intelligenz der Dinge zeugt, daß eine tschechoslowakische Behörde es als wahr hinnimmt, wenn Kriminalbeamte aus dem Dritten Reich als Grund der Untersuchung gegen einen Emigranten den Verdacht eines gemeinen Verbrechens bezeichnen, so enthält der weitere Bericht des Blattes eine ungeheuerliche Fahrlässigkeit der Polizei:

Die Nazi-Emisäre begnügten sich nämlich nicht mit der Untersuchung bei dem ersten von ihnen genannten, sondern stellten außerdem noch fest, welche reichsdeutschen Flüchtlinge in Ung.-Hradisch wohnen und womit sie sich beschäftigen.

Es ist schon mehr als notwendig, daß die verschiedenen Behörden endlich begreifen, daß Vertreter des Dritten Reiches in einem zivilisierten Staat eine Gefahr bedeuten, selbst wenn sie sich, wie in diesem Falle, als Hüter des Rechts ausgeben. Ziel es der Polizei in Ung.-Hradisch nicht ein, daß die Nazis ganz andere Ziele verfolgten, als sie angaben?

Die verunglückte Reise nach dem Orient

Die Hhboroder Polizei stellte folgende Details über den vorübergehenden Aufenthalt des Ing. Formis in Sarpathorusland fest:

Ing. Formis trat auf der geplanten Reise nach dem Orient Anfang Juni 1934 in Begleitung eines anderen reichsdeutschen Emigranten, welcher offensichtlich seinem Verufe nach ein besserer Handwerker war, in Hhborod ein. Sie hielten sich dort etwa zwei Tage auf und wurden mit einem Hhboroder Ingenieur bekannt, welcher sie in seinem Auto mitnahm und nach R a d o v brachte.

In Radov hielten sich Ing. Formis und sein Genosse etwa vier Tage auf und versuchten, gemeinsam mit einem anderen reichsdeutschen Emigranten illegal die rumänische Grenze zu überschreiten. Sie wurden aber angehalten und mußten in Marasosibot eine achtstägige Gefängnisstrafe absitzen, worauf sie in die Tschechoslowakei eskortiert wurden. Formis lebte nach Hhborod zurück und besah sich von dort nach Westflada, wo er den Kosten eines Maschinenbauers oder Feigers auf einem Dampfer erlangen wollte, um auf diese Weise leichter nach dem Orient zu gelangen, wo er, wie er behauptete, sich niederlassen wollte und wo er viele Bekannte hatte. Er behauptete kein Gepäck und auch keine Geldmittel.

Gespannte Lage in Belgien

Sturm der Sozialisten gegen die Sparmaßnahmen der Regierung
Drohungen des Kriegsministers

Brüssel. (Tsch. P. B.) Die sozialistische Partei brachte am Mittwoch in der Kammer eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung ein. Deputierter Delattre sprach über die Ersparungsmaßnahmen der Regierung und die Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne und erklärte, daß das Volk, wenn die Regierung diese Maßnahme nicht begründe, auf die Straße gehen und es zu Zusammenstößen kommen werde.

Die Interpellation findet in einer feierlichen Atmosphäre statt, was in der belgischen Kammer eine äußerst seltene Erscheinung ist. Zwischen den sozialistischen Rednern und dem Minister für Nationalverteidigung

kam es zu einem scharfen Austritt, als letzterer erklärte, daß diejenigen, die die Bergarbeiter zu Gewalttaten treiben, eine große Verantwortung auf sich nehmen, und hinzufügte, daß die Regierung Mittel zur Respektierung der Ordnung finden werde.

Die Lage ist deshalb heikel, weil sich in der Arbeiterklasse eine große Unzufriedenheit gegen die Maßnahmen der Regierung kundgibt. Die Regierung ist zu gewissen Angehörigkeiten bereit, jedoch nicht in den von ihr beschlossenen Sparverordnungen, da das Budget, das um den Preis großer Opfer und Anstrengungen ins Gleichgewicht gebracht wurde, dadurch wieder ein Defizit aufweisen würde.

Der Kellner Flieger verhaftet

Mittwoch früh wurde auf Weisung der Prager Staatsanwaltschaft der Kellner des Hotels „Záhoří“, Karl Flieger verhaftet. Gendarmen der Station Cim überführten ihn noch vormittags in die Haft beim Prager Strafgericht. Der Haftbefehl stützt sich auf den Verdacht des Verbrechens nach § 212 des Strafgesetzes.

Nach diesem Paragraphen macht sich derjenige, der einem Verbrechen Vorlauf leistet, selbst desselben Verbrechens schuldig. Begangen wird das Verbrechen entweder durch bewusste Unterlassung der Verhinderung, durch Verhinderung oder durch Hilfe zur Entweichung eines wegen Verbrechens Verhafteten.

Die Haltung des Kellners Flieger während der Mordtat und am darauffolgenden Morgen mußte den Verdacht erregen, daß er zumindest nicht alles getan hat, um die Behörden rechtzeitig zu verständigen und eine Verfolgung der Mörder möglich zu machen. Flieger hat bisher behauptet, daß er sich aus Angst in seinem Zimmer eingeschperrt und erst sieben Stunden nach dem Mord gewagt habe, es zu verlassen. Eine derartige Feigheit erscheint bei einem 33-jährigen Mann allerdings mehr als unwahrscheinlich und allen Kreisen drängte sich geradezu der Gedanke auf, daß Flieger eine größere Rolle gespielt haben könnte als die eines zufälligen

und zu Tode erschrockenen Zeugen der Mordtat. Nur die untersuchende Behörde hat anfangs die Aussage des Kellners einfach hingenommen und sich nicht bemüht gefühlt, wenigstens zu verhindern, daß er mit anderen Personen in Kontakt komme, deren Aussagen über sein Verhalten von Bedeutung sein könnten: vor allem mit dem Hauspersonal und dem Hotelier.

Vor seiner Verhaftung gab Flieger noch dem Stibrun-Reporteur ein Interview, welches Mittwoch veröffentlicht wurde.

Erst auf das Eingreifen der Staatsanwaltschaft ist es zurückzuführen, daß die einzige Person, welche von der Tat etwas Konkretes weiß, dem Verleumdung mit allen möglichen interessierten Leuten entzogen wird. Das allein hätte eine Kollisionshaft gerechtfertigt.

Der Hinweis auf den § 212 des Strafgesetzes beweist, daß die Staatsanwaltschaft triftige Gründe hat, Flieger in Haft zu nehmen. Es ist allerdings die Frage, ob diese Maßnahme nicht zu spät kommt!

Alle Mörder in Deutschland?

Die Suche nach der Kersbach im Inland eingestellt?

Edith Kersbach scheint doch nach Deutschland entkommen zu sein. Nach einer Meldung des „A-Zet“ haben sich bei der Gendarmerie in Deutsch-Walch einige Zeugen gemeldet, die an drei Mitglieder der Mordexpedition in den Morgenstunden des 24. Jänner beim Ueberqueren der Grenze am Schneeberg beobachtet haben wollen.

Nach ihren Aussagen sollen Müller und Schubert die Frau aus dem Auto gehoben und sie unterwegs gestürzt haben. Infolge dieser neuen Wendung in der Untersuchung soll die Weisung an die Polizei- und Gendarmeriestationen, entlang des Weges von Prag nach Tetschen nochmals nachzufragen, ob die Leiche der Kersbach von ihren Komplizen nicht irgendwo zurückgelassen wurde, widerrufen worden sein.

Da sich die Behörde nach wie vor in Schwärzen hält und der Fantasie freies Spiel läßt, ist die Richtigkeit dieser Meldungen nicht festzustellen. Nach der Sensation, welche der Lokoführer Wadmann Böhm hervorrief, der im Auto der Mörder nur zwei Männer gesehen haben will, überraschen jetzt neue Zeugen, über die nichts Näheres mitgeteilt wird, mit der Behauptung, daß auch Edith Kersbach nach Deutschland geflohen sei. So wie vor gestern die Erklärungen Böhm's mit Zurückhaltung wiedergegeben haben, so müssen wir auch diesmal auffällige Umstände konstatieren.

Seit sechs Tagen ist der gesamten Öffentlichkeit als eine der wenigen zweifellos festgestellten Tatsachen bekannt, daß die Mörder über die Grenzstelle Schneeberg nach Deutschland zurückgekehrt sind. Aber erst jetzt melden sich Zeugen, die die Drei in jener Nacht gesehen haben. Derart späte Erinnerungen sollten doch nicht genügen, um die Aufmerksamkeit von den Nachforschungen im Inland abzulenken.

Henlein ohne Maske

Drohungen eines Loyalen

„Man hat es uns nicht leicht gemacht. Da hieß es: Tarnung, Falschmug, Staatsgefährlichkeit. Es waren leider Gottes nicht die Tschechen, sondern es waren Deutschsprechende. Aber es kommt der Tag...“

Also sprach Henlein in Marienbad. Welchen Tag mag er wohl gemeint haben, in dem vorwärtschaltender unvollendeter Satz? Gedenkt er sich eines Tages vielleicht als Demokrat und Patriot so glänzend zu rehabilitieren, daß alle Abbitte leisten müssen, die in ihm einen Faschisten vermuteten? Gedenkt er etwa schon in nächster Zeit gegen Hitler in so scharfer Form Stellung zu nehmen, daß dadurch jede Spur einer Ideengemeinschaft mit der braunen Mörderstippe getilgt wird? Diese Fragen scheinen deplaciert zu sein, aber sie drängen sich auf, vergleicht man die Beteuerungen Henleins in Böhm. Weipa mit seinen Marienbader Ausführungen.

Der Tenor der Marienbader Rede schließt jeden Zertum oder Zweifel aus. In Weipa glaubte Henlein noch in der Maske des biederen und leider verkannten Demokraten auftreten zu müssen. Nun hält er die Zeit für gekommen, diese Maske zu lüften. Es ist kein Zufall, daß dieser Verwandlung die Saarabstimmung und der Mord in Jähod vorangingen. Henlein wußte, was er meinte, seine Anhänger ebenfalls und auch wir wissen den Sinn der Ankündigung richtig zu deuten. Zum politischen Requisit angegehender Diktatoren gehören Drohungen und Einschüchterungen. Dem Hitlerregime gingen ebenfalls wilde Reden von der kommenden „Racht der langen Messer“, vom „Körperrollen“ usw. voran. Henlein kopiert das in einer Form, die alle blutrünstigen Hoffnungen seines Anhänges zwar befriedigt, aber für den Staatsanwalt doch nicht sichtbar erscheint. Was aber weiter nicht wesentlich ist, denn hier geht es zunächst um eine politische Angelegenheit. Und dazu ist vor allem zu sagen: Herr Henlein soll den Mund nicht zu voll nehmen. Das ist ein Spiel mit einer sehr zweischneidigen Waffe und wer sie einmal anrührt, kann sich damit ins eigene Fleisch schneiden.

Ueber diese Dinge muß einmal deutlich geredet werden. Wir sind keineswegs so naiv, zu glauben, daß die Anbeter des Salenkreuzes ausgerechnet hierzulande auf den Einsatz ihrer unentbehrlichen Terrormethoden verzichten werden. Tepliz, Saaz, Schönlinde haben hinlänglich bewiesen, daß es an gutem Willen zur Bombenlegerei nicht mangelt. Und „nach dem Einsparen kommt das Auslöschen“, nicht wahr Herr Henlein! Um aber diese völkischen Ueberzeugungsmittel öfter und erfolgreicher anwenden zu können, braucht man einen Gegner, der sich einschüchtern und der sich solche Methoden gefallen läßt. Die deutschen Sozialdemokraten bekennen sich ohne weiteres zu der „Gotteslästerung“, Herrn Henlein einer mehr oder minder getarnten faschistischen Gesinnung geziehen zu haben und sie werden es umso nachhaltiger und ausgiebiger tun, je mehr er uns dergleichen handbüchener Beweise liefert. Um noch deutlicher zu sein: zu solchen Drohungen hat sich nicht einmal der Herr Krebs verstiegen, welchem wohl niemand vorwerfen kann, daß er die Schnauze zu knapp aufgerissen hätte. Dieser Ton ist neu in der jüdisch-deutschen Politik. Herr Henlein möge aber die Hoffnung beizeiten begraben, daß er auf die Politik und auf die unverföhliche antisozialistische Haltung der deutschen Sozialdemokraten damit den allergeringsten Einfluß nehmen kann.

Wenn die Henleins und Sandners nunmehr so gerne die Parallele mit der Saarabstimmung ziehen — in diesem Falle hat ihre Rechnung ein Loch. Zur Ausführung solcher Drohungen gehört der Besitz der Staatsgewalt, oder ein Staatsapparat, der in Zerfetzung oder im Ueber-

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Das Wort der Graslitzer Arbeiter Helfen kann und muß der Staat

Wir veröffentlichten gestern auszugsweise die Referate, welche auf der Graslitzer Vertrauensmännerversammlung von den Gen. Kaufmann, De Witte und Baumgartl gehalten wurden. An der anschließenden Debatte beteiligten sich 15 Redner aus den größten Orten des Bezirkes. Ein Genosse nach dem anderen stand auf und schilderte die furchtbare Situation, in der sich die Gemeinden und ihre Bewohner befinden. Viele Hinweise auf mögliche Hilfe wurden gegeben. Diese Männer, die fast durchwegs seit Jahren selbst das Joch der Arbeitslosigkeit tragen, traten hier als Sachwalter ihrer Klassenangelegenheiten auf, ernst, sachlich und würdig, aber doch voll verhaltenen Wut gegen die unzulänglichen Maßnahmen.

Vielfach besteht der Eindruck, als ob man durch all die Hindernisse, die man der Durchführung von Hilfsmaßnahmen in den Weg legt, absichtlich die Stimmung der Menschen reizt und vergiftet will, um sie der Demokratie und dem Staate zu entfremden und dem Faschismus in die Arme zu treiben.

Die Klagen der Arbeiter

So führte Genosse Pfeifer-Silberbach beispielsweise Fälle aus der Ernährungsaktion an und schilderte die Notlage seiner Gemeinde. Genosse Langhammer wies die fast unglückliche Tatsache nach, daß Schwaderbach in manchen Dingen noch schlechter stehe. Genosse Roth zeigte das gleiche für Eisenberg auf. Genosse Rofsch schilderte die Schwierigkeiten der Industriekredite und der Konsumkreditung, deren Befreiung unserer Industrie fühlbar helfen könnte. Genosse Werner sprach über das Elend der Jugend, welche die Arbeit überhaupt noch nicht so richtig kennengelernt hat und über die rückwärtige Entwicklung der Beschäftigten des Allgemeinen Krankenhauses.

Genosse Friedl-Rothau betonte, daß unsere Menschen nichts wollen als Arbeit, daß aber, solange Arbeit nicht in genügendem Maße geschaffen werden kann, der schärfste Entzug der Krisenunterstützung zu unterbleibe hätte, die Genossen Spinler und Künzel bringen weitere Einzelheiten über die trostlosen Verhältnisse in der Gemeinde Rothau. Genosse Müller-Schönau schildert die Lebenslage eines Straßbauarbeiters, die Genossen Weinl und Schmucler fordern Staatsaufträge für das Schotterwerk. Genosse Reizner sprach über die Not des Kleinvertriebs. Genosse Garing brachte Einzelheiten über die Nationalisierung und das Abschneiden der Textilindustrie. Genosse Schimanez verwies auf die Notwendigkeit der obligatorischen Arbeitsvermittlung und auf die Praxis der Genossenschaftserhebungen.

Genosse Wunderlich befahte sich mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Denkschrift, das auf einen Abbau der Arbeitslosenunterstützung abzielt; die Arbeiter werden sich aber gegen eine Gleichhaltung der Lebenshaltung nach unten wehren und eine Senkung der Lebenshaltung der Arbeitslosen durch eine vermehrte Anweisung von Lebensmitteln fordern, deren Bedeckung in der Einführung des von der Sozialdemokratie längst vorgeschlagenen Notfonds gefunden werden kann.

Das Ergebnis der Aussprache ist in einem umfangreichen, ausführlichen Memorandum niedergelegt worden, das an die maßgebenden Stellen weitergeleitet wird. Es gliedert sich in folgenden

Forderungen

1. Weitgehende Verbilligung der angrenzenden Reichslandarbeiten.
2. Förderung der Industrie durch Stilllegung des Exportes und des Widerstandes gegen die japanische Konkurrenz für das Jahr 1935.
3. Veranlassung von Staatsaufträgen.
4. Erleichterungen beim Geleis über den Staatsbetrieb.
5. Einbezug der Jugendlichen, welche den dreimonatigen Arbeitsnachweis nicht haben, in die Ernährungsaktion.
6. Rückauszahlung aller jener Arbeitslosen aus der staatlichen Unterstützung, die irgendeine kleine Rente beziehen.
7. Strenge Kontrolle, aber frei von allen Willkürhandlungen.
8. Mögliche Entlastung von Lebensmittelpunkten an jene, die eine so kleine Unterstützung erhalten.

Bomben gegen den Rektor Studentenexzesse in Lemberg

Lemberg. Auf der hiesigen Politechnischen Hochschule haben bisher unbekannt Täter in die Hände des Rektors, der die Abhaltung einer Versammlung der nationalistischen Studenten verboten hatte, zwei Petarden geschleudert, welche explodierten.

Im Verlaufe der Untersuchung dieser Angelegenheit erschien im Akademischen Hause in Lemberg, welches von Studenten der Politechnik und der Universität bewohnt wird, eine Polizeibeamtete, welche eine Hausdurchsuchung vornehmen wollte. Die nationalistischen Hochschüler bombardierten die Polizei mit Steingewürfen, Flaschen usw., wobei zwei Polizisten leicht verletzt wurden. Ein Teil der Studenten erschickte in den Gängen des Akademischen Hauses Parzellan. Der Polizei gelang es, nachdem sie Verhaftungen erhalten hatte, die Hausdurchsuchung durchzuführen. Sieben Exzessanten — Mitglieder des nationalsozialistischen Studentenverbandes — wurden verhaftet.

Der Rektor der Politechnik hat an die Studenten eine Warnung gerichtet, in welcher erklärt wird, daß im Falle der Wiederholung der Terrorakte die Auflösung aller Studentenorganisationen auf dem Gebiete der Politechnik und eventuell die Einstellung der Vorlesungen erfolgen wird.

daß trotz derselben die Lebensmöglichkeit gefährdet erscheint.

Genosse W. Kaufmann und die übrigen Parlamentarier unseres Wahlkreises sowie die sonstigen Funktionäre werden ihre ganze Kraft einsetzen, daß die einzelnen Punkte schriftliche der Verwirklichung zugeführt werden. Das Memorandum wurde einstimmig angenommen und die Vertrauensmänner gelobt, daß die Arbeiterschaft zu jeder Unterstützung dieser Forderungen bereit sein werde.

Bürgerliche Jugendbewegung gleichgeschaltet

Deutscher Turnverband gibt den Ton an

Die „Sudetendeutsche Jugendgemeinschaft“ ist die Spitzenvereinigung aller nichtfaschistischen Jugendorganisationen. Es gehören ihr früher neben dem Bunde der Landjugend und dem Reichsbund der katholischen Jugend die verschiedensten kleineren Bünde und Bündnisse an, doch war die Jugend des Deutschen Turnverbandes in ihr nicht vertreten.

Nach dem Ganzer Turnfest hat der Deutsche Turnverband den Anspruch erhoben, als die einzige Erziehungsorganisation des sudetendeutschen Volkes betrachtet zu werden. Da er sich völlig faschistisch gebildet und also der Gefährdung der bündischen Jugend entgegenkam, hatte er besonderen Erfolg bei den kleineren Organisationen, die mit fliegenden Fahnen in sein Lager übergingen. Von den etwa fünfundsiebzig Jugendbünden, die vormals die DZ gebildet hatten, blieben übrig: die katholische Jugendbewegung, der Bund der Landjugend und eben die Jugend im Deutschen Turnverband, die sich bei der vor einigen Wochen erfolgten Reichsführung der DZ der Führung in dieser Spitzenorganisation bemächtigt hat. Das Ziel des Deutschen Turnverbandes ist, die völlige Angleichung der Arbeitsmethoden in dem ihm noch nicht unmittelbar unterstellten bürgerlichen Jugendverbänden an seine Arbeitsmethoden zu erreichen und so die faktische Gleichschaltung der sudetendeutschen Erziehungswesen ins Werk zu setzen. Der Bund der Landjugend hätte ohnehin keinen großen Widerstand geleistet, aber die katholische Jugendbewegung hatte den Versuch unternommen, sich ihr Eigenleben zu sichern.

Nunmehr ist der Deutsche Turnverband in der zweiten Etappe siegreich: nach der Übernahme der Führung in der DZ hat er auf dem von vergangenen Sonntag in Reichenberg abgehaltenen Führertag erreicht, daß seine Erziehungsgrundsätze als für alle der DZ angeschlossenen Jugendorganisationen verbindlich erklärt werden. Man hat in einem Beschluß ausgesprochen, daß die Erfahrungsrichtigkeit der „auf das gemeinsame Ziel ausgerichteten“ katholischen Jugendbewegung und der Landjugendbewegung vorläufig noch anerkannt werde, daß jedoch die Schaffung einer einheitlichen sudetendeutschen Erziehungsorganisation „wünschenswert und möglich“ sei, die dann vollkommen unter der Führung des Deutschen Turnverbandes wäre. So würde Henlein alle bürgerlichen Parteien durch die direkte Beeinflussung ihrer Jugendorganisationen unterminieren und durch die völlige Gleichschaltung im Erziehungsweisen wenigstens später die vollkommene Gleichschaltung auf politischem Gebiete erreichen. Die katholische

Henleins Agitatoren haben es eilig

Anscheinend können die von Henlein Beauftragten den großen Augenblick nicht erwarten, da sie der stammenden Mitwelt ihre Heldentaten vorführen können. Das Bestreben, die Sudetendeutschen zu erlösen von allen Uebeln, treibt forderbare Mägen.

In Salezel zirkulierte anfangs Jänner folgendes Schreiben:

Sudetendeutsche Heimatfront Ortsgruppe Salezel a. G.

An alle S.D.F.-Mitglieder!

„Im kommenden Frühjahr dürften voraussichtlich in unserer Gemeinde ebenfalls Wahlen stattfinden. Da die Ortsgruppenleitung für sich selbst nicht die Kandidatenliste aufstellen will, so ersuchen wir Sie, und die Gemeindevorsteher, welche nach

Genosse Kaufmann wies dann in seinem Schlusswort darauf hin, daß wir keine Versprechungen machen. Versprechungen können sich nur die anderen leisten, ohne dafür einstehen zu müssen, von der Sozialdemokratie aber ist man seit jeder ernste Arbeit gewohnt, weshalb ein von Sozialdemokraten geprüfenes Wort wesentlich anders einschlägt, wird als die Phrasen der Gegner. In letzter Stunde geht an den Staat der Appell, die Menschen des Erzgebirges nicht verkommen zu lassen.

Unsere Arbeiter haben mehr als einmal gezeigt, daß sie selbstlos und offen diesen Staat beizuden und zu ihm stehen, möge auch der Staat nun die Treue halten und ihnen Hilfe bringen.

Die Vertrauensmänner des Graslitzer Bezirkes haben gebeten. In nächster Zeit wird in mühevoller Kleinarbeit, in unabhälligen Interventionen angestrebt werden, daß die aufgestellten Forderungen der Verwirklichung zugeführt werden. Wir hoffen, daß die führenden Männer dieses Staates die Reichen der Zeit verstehen; die Arbeiter im Erzgebirge haben sich bisher bemüht, ehrliche und brave Menschen zu bleiben, haben sich von ihrem als richtig erkannten Recht nicht abdrängen lassen, sind weder nach rechts in das Lager des Faschismus, noch nach links zu den Sozialdemokraten gegangen, möge nun auch der Staat diese Treue würdigen und Hilfe bringen, ehe es zu spät ist; er wird es nicht bereuen!

Jugend läßt sich kaufen. Der Preis ist nicht hoch: die „völlig ausgerichtete“ Jugend müsse anerkennen, daß die Erziehung der Jugend zur Ehrfürdort vor dem Religiösen notwendig sei. Für dieses Beginnen gibt es jenseits unserer Grenze eine sehr beachtliche Parallele, sowie auch die Heiligkeit des Deutschen Turnverbandes mit jener der Hitlerjugend und der SA parallel geht. Man braucht durchaus nicht auf ältere Jahrgänge der „Deutschen Turnzeitung“ zurückzugreifen. Es genügt, sich die letzten Nummern zu Gemüte zu führen, die somit und sonders und bis zur letzten Seite faschisiert sind.

Den Vorsitz bei der Reichenberger Tagung führte der Jugendmischer im Deutschen Turnverband, Herr Baumzeiser G. n. z. e. l. aus Görkau. Ueber „Entwicklungsgeschichte und Aufgaben sudetendeutscher Jugendarbeit“ redete Herr Amtsführer K. n. d. i., der in den Ankündigungen als „Wahlführer“ vorgestellt wird. Er hat bekanntlich schon vor längerer Zeit den Pfad gefunden, der ihn zu Henlein führte und nun ist er bemüht, die von ihm mitgeschaffene DZ unter Mißbrauch seines Einflusses auf diesen Pfad zu bringen. Ueber „Anhalt und Methode sudetendeutscher Jugendbildung“ sprach nach dem gemeinsamen Gottesdienst ein Redner des Turnverbandes, der auf den symbolischen Namen Dr. W. o. g. t. hört. Er ist im Deutschen Turnverband gewissermaßen der Nachfolger jenes Dr. Walter Brand, der zum Dietwart aller Sudetendeutschen werden möchte. Für die Landjugend hat ein gewisser S. u. m. e. r. g. e. d. e. t. für die katholische der Universitätsprofessor Dr. W. i. n. t. e. r.

In dem Beschlusse der DZ heißt es auch, daß sich der Führerrat der DZ als der alleinige Vertreter gesamtdeutscher Jugendfragen betrachte. Das heißt also a. D., daß die Reichszentrale für Jugendfürsorge, die bisher alle sudetendeutschen Jugendverbände zu gemeinsamer sozialer Arbeit vereinigte, für die völlige, die katholische und die Landjugend keine Bedeutung mehr hat. Es wird sich noch zeigen, wie sich diese Annahme der Totalität im H. e. r. b. e. r. g. s. w. e. s. e. n. und auf einigen anderen öffentlichen Gebieten der Jugendarbeit auswirken wird!

Die sozialistische Jugendbewegung ist von dieser Entwicklung nicht überrascht und wird ihre Arbeit und ihren Kampf nach der neuen Situation gestalten. Aber die Dinge gehen nicht die Jugendbewegung allein an, sondern das ganze Volk und schließlich unsere Demokratie schlechthin.

Ueber die Leute, denen die sudetendeutsche bürgerliche Jugendbewegung in ihrer Gesamtheit nun ausgeliefert ist und über die geistige Haltung des Deutschen Turnverbandes wird noch einiges zu sagen sein.

Ihrem Oubliken in Frage kommen würden, tiefstehend anzuführen.

Nebenbei sei bemerkt, daß die von Ihnen zu nennenden Herren nicht unbedingt Mitglieder unserer Bewegung sein müssen. Urteilen Sie, bitte, nach bestem Wissen, wer nach Ihrer Ansicht das Gemeinwohl am besten vertreten dürfte. Die Listen werden am Montag, den 7. d. M., und Dienstag, den 8. d. M., wieder abgeholt. Jedem Mitteil wird ein Briefumschlag übergeben, in welchem er sein Blatt einlegt.

Mit deutschem Gruß der Ortsgruppenleiter A. Berger.“

Der tüchtige Ortsgruppenleiter, Vorkleiter des Baumzeisers Rösler, Herr Berger, hat sich offenbar gefügt, daß auch er ruhig eine Probeabstimmung vornehmen kann, wenn andere Politiker eine Status-quo-Abstimmung vorschlagen. Nun soll man aber die politische Fügigkeit des Herrn Ortsgruppenleiters doch sehr ernst ange-

Kein Beitritt Amerikas zum Haager Schiedsgericht

Im Senat nicht die nötige Zweidrittelmehrheit

Washington. Der Senat hat die Vorlage über den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag nicht ratifiziert. Für die Vorlage stimmten 52 Senatoren, gegen sie 38. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit wurde daher nicht erreicht. Diese Entscheidung des Senats ist teilweise durch eine Aktion der Senatoren Borah und Phipps Johnson hervorgerufen worden, welche mit der Behauptung argumentierten, daß der Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Gerichtshof, der dem Völkerbunde untergeordnet sei, das Mittel wäre, auf Umwegen den Beitritt Amerikas in den Völkerbund vorzubereiten. Das wäre mit der Gefahr verbunden, daß die Vereinigten Staaten in die europäischen Angelegenheiten verwickelt und ihre freie Entscheidung in internationalen Fragen einbüßen würden.

Auch die Hearst-Presse führte eine sehr heftige Kampagne gegen den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Ständigen internationalen Gerichtshof im Haag.

Präsident Roosevelt erklärte Journalisten, er werde die neuen Versuch unternehmen, um die Zustimmung des Senates zum Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Schiedsgericht zu erlangen.

Zweifel haben, denn in Salezel ist es selbstverständlich bekannt, daß die dortige Gemeindevertretung erst am 25. Mai 1932 gewählt wurde, erst wieder im Jahre 1936 die Gemeindevorstellung neugewählt werden kann, sofern, naja, — soweit wird ja die Macht der Henleinler nicht reichen, — sie nicht für jeden Ort den Wahltermin bestimmen dürfen.

Die Auswahl unter den Henleinlern als Gemeindevorsteherkandidaten scheint nicht groß zu sein, wenn man gnädigst gestattet, daß auch andere in Frage kommen dürfen, „die das Gemeinwohl am besten vertreten dürften!“ Das spricht nicht von allzustarkem Vertrauen zu dem sonst immer zur Schau getragenen Selbstbewußtsein der Henleinler, die doch allein den ganzen Laden schmeißen wollen. Man denke nur, welche Folgen entstehen könnten, wenn unter den qualifizierten Gemeindevorsteher, die am tüchtigsten sind, in der Vertretung der Interessen der Einwohner, gar Marxisten wären. Dann würden alle Henleins von Salezel und Umgebung Kopf stehen. Die Volksgemeinschaft, die besonders zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern, soweit gewisse Betriebe in Betracht kommen, außerordentliche Spannungen aufweisen soll, könnte womöglich gänzlich in Brüche gehen.

Um die Ehre der Nation

Die Verfidie der „deutschen“ Provinzzeitungen kann kaum noch überboten werden. Nicht nur, daß sie den scheußlichen Nord von Jähöki nicht mit einem einzigen Wort verurteilt haben! Sie sind jetzt sogar mit Eifer bemüht, der gesamten Emigration die Schuld an ihm zu geben. In einem Artikel des „Prager Zeitungs-Dienstes“, der durch die meisten deutschen Provinzblätter der Kunde gemacht hat, heißt es, daß der Zwischenfall von Jähöki überhaupt nur aus der durch die Politik der deutschen Emigranten geschaffenen Atmosphäre erklärt werden könne.

Dies schreiben deutsche Zeitungen in einem freien Land. Sie könnten eine Mission erfüllen: Anwalt zu sein dem freien deutschen Wort, Anwalt den tapferen Deutschen, die um ihrer aufrichten Gefühnen willen aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden. Was sich aber hierzulande als besonders deutschempfindend bezeichnen, gefellte sich dem Rüdbergsgelbes jenseits unserer Grenze und bemüht die Freiheit des Wortes, die ihm die von den Arbeitern mitbewachte Demokratie sichert, zur Schändung der Ehre und des Ansehens unserer Nation. Kein Wort ist menschlich, kein Terror schaurig genug, als daß ihn diese „Deutschen“ nicht lobten oder zumindest erklärten. Deutsche Kulturgenüsse hatten sie nie und das Schamgefühl ist ihnen über der Begeisterung für Hitler abhanden gekommen.

Nein, man wird am Tage der Abrechnung, dessen kommen niemand verhindern kann, mit den Deutschen nicht sehr höflich umspringen. Man wird tun müssen, was die Ehre und das Ansehen des deutschen Volkes erfordert; ihr bisheriges Wirken gründlich auszulichten, ihr ferneres verhindern.

Schwerer Autounfall bei Leitmeritz. Der Chauffeur eines Leitmeritzer Autobesitzers fand auf der Straße Polce-Akzessisch, als er mit seinem Wagen die Strecke passierte, einen Tatrawagen und ein Lastauto in schwerbeschädigtem Zustande vor. Der Tatrawagen war über den Graben gestürzt und stand auf dem Kopfe. Der Chauffeur leistete drei schwer verletzten Personen erste Hilfe und führte sie dem Leitmeritzer Krankenhaus zu. — Warum der Personenvagen auf der der Fahrtrichtung entgegengesetzten Seite lag, bedarf noch der Klärung.

Abnehmer für „Enthüllungen“ gesucht

Ein wegen verbotener Un-treue entlassener Oberbeamter des GEC-Verbandes versucht auf bequeme Weise zu möglichst viel Geld zu kommen. Er hat, wie wir erfahren haben, „Enthüllungen“ über einen unserer Betriebe angeboten. Für die Gefönung dieses Menschen bezeichnend ist, daß er, um einen Käufer zu finden, sein Offert gleich bei zwei politischen Parteien eingereicht hat: bei einer extrem tschechischen um K 150.000.— und bei einer radikalen deutschen um K 200.000.—.

Sollte eine politische Partei das angebotene „Material“ wirklich erwerben und es in irgend-einer Form in der Öffentlichkeit verwenden, so wird der GEC-Verband sofort und mit den äußersten Konsequenzen gegen jeden vorgehen, der sich dieser „Enthüllungen“ bedient. Denn der Beweis dafür, daß diese „Enthüllungen“ nichts als eine Häufung von Unwahrheiten sind, ist sofort und leicht zu führen. Durch die Verwendung dieser „Enthüllungen“ wird keineswegs der GEC-Verband kompromittiert werden, sondern nur jene Parteien, Politiker und Personen überhaupt, die dieses „Material“ im Kampfe mit ihren Gegnern verwenden. Es wird ihnen einen sehr schlechten Dienst leisten.

Der Verfasser dieser „Enthüllungen“ ist ein Mensch, der in einer schriftlich abgegebenen Erklärung „bebauert, schwerste Anwürfe, wenn auch in vertraulichen Briefen und Gesprächen erhoben zu haben“.

In derselben Erklärung beteuert er „auf Ehre und Gewissen, keine kompromittierenden Belege zu besitzen und alles zu unterlassen, was den Interessen der Firma abträglich sein könnte“.

Wenn es eine politische Partei oder irgend jemanden geben sollte, der von diesem Gewährsmann, dessen Charakter und Gesinnung schon durch seine oben bezeichneten Angebote gekennzeichnet wird, um teures Geld das angebotene „Material“ erwirbt, so wird dies nur ein Beweis für das tiefe Niveau sein, auf dem der Kampf gegen die bei allen Gegnern des Verbraucherschutzes so verhasste Zentrale der Konsumgenossenschaften geführt wird.

GEC

Produktions- und Großverkaufverband für Erwerbs- und Wirtschaftsvereinigungen reg. Gen. m. b. H. in Prag.

Appetit nach der Mongolei?

Schanghai. Wie von dem Kommando der japanischen Stützungsarmee in Hsinfing mitgeteilt wird, halten Truppen der Außenmongolei noch immer das Gebiet von Chalkamiao am Voirse besetzt. Am 25. Jänner habe ein Vertreter Mandchurians einem Abgesandten der Regierung der Außenmongolei die Forderung überreicht, die mongolischen Truppen bis südlich vom Fluß Chalkalla zurückzuziehen. Eine Antwort, die am 27. Jänner fällig gewesen sei, sei ausgeblieben. Außerdem habe der Vertreter der Mongolei die Mandchurien „bedroht“.

Hsinfing. Japanische und mandchurische Truppenabteilungen unternahmen am Mittwoch einen heftigen Angriff auf die mongolischen Truppen beim Voir-See und besetzten den Ort Chalkamiao am Nordufer des Chalkargol-Flusses.

Ein Vorwand

zur Besetzung weiterer Gebiete

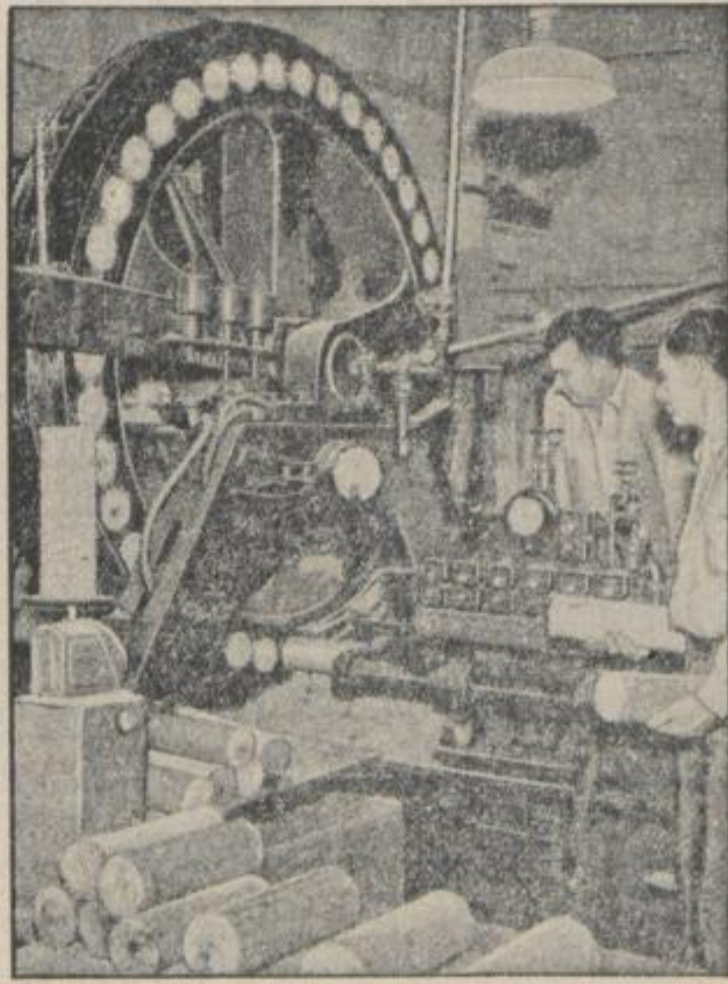
Wußden. In Tschinwangtau wurde Dienstag abends ein japanischer Offizier erschossen. Trotz aller Nachforschungen ist es bis jetzt nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden. Von japanischer amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß dieser Mord eine Folge der japanfeindlichen Hebe sei, die zur Zeit in Nordchina betrieben werde.

Auf Veranlassung des japanischen Oberkommandos sind am Mittwoch mehrere Kanonenboote in Tschinwangtau eingetroffen. Im Falle die japanfeindliche Stimmung nicht zurückgehen sollte, beabsichtigen die Japaner, aus Scharhailwan Truppen nach Tschinwangtau zu senden.

Japanischer Besuch in Berlin

Berlin. Der Führer der japanischen Delegation bei der Londoner Flottenkonferenz, Vizeadmiral Yamamoto, der sich auf der Durchreise nach Tokio in Berlin einige Stunden aufhielt, stattete Dienstag abends dem Beauftragten der Reichsregierung für Vorkriegsfragen von Ribbentrop einen Besuch ab.

Dieser Besuch erscheint im rechten Licht durch die Enthüllungen des Pacific Times, wonach Japan bereits mit Polen ein geheimes Bündnis abgeschlossen habe, das sich naturgemäß nur gegen Sowjetrußland richten kann. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Besuch des japanischen Admirals in Berlin, wo er mit ungewöhnlichen Ehren aufgenommen wurde, dem Abschluß bzw. der Verfestigung eines analogen Bündnisses mit Deutschland gilt. Auf gute Beziehungen zu Japan hat das Hitler-Regime ja schon seit jeher den größten Wert gelegt.



Brennholz aus Sägespänen

In amerikanischen Sägemühlen hat man Maschinen eingeführt, die die in riesigen Mengen abfallenden Sägespäne durch gewaltigen Druck zu Brennholzstücken zusammendrücken. Die so gewonnenen Holzstücke haben die dreifache Dichte und die entsprechende Heizkraft von gewöhnlichem Brennholz.

Tagesneuigkeiten Munitionslager explodiert, elf Tote

Schanghai. Nach einer jetzt erst bei der Zeitung „Shunpao“ eingetroffenen Meldung aus Tientsin ist am 24. Jänner das mandchurische Munitionslager Tschinbau in die Luft geflogen. Die Ursache des Unglücks wird auf eine Unachtsamkeit der Arbeiter zurückgeführt. Durch umherfliegende Splitter der explodierenden Geschosse wurden elf Personen getötet. Außerdem wurden acht Soldaten und 15 Zivilpersonen verletzt. Die Bekämpfung des Feuers dauerte über einen halben Tag. Der Schaden beläuft sich auf einhalb Millionen Dollar. Vier Nachbargebäude wurden ebenfalls zerstört. Der Leiter des Lagers wurde verhaftet.

Grippe in Frankreich

Paris. In Frankreich hat sich die Grippe stark verbreitet. Viele Schulen sind gesperrt, so z. B. in Nancy drei Mittelschulen. „Matin“ meldet aus Sens, daß dort vier Soldaten des 4. Infanterieregiments an Grippe gestorben sind und sich weitere 200 in Krankenhäusern abbehandlung befinden.

Die Frostwelle dauert in Frankreich an. Mittwoch früh wurden in Paris minus sechs Grad verzeichnet. Auch im Süden Frankreichs bewegt sich die Temperatur um den Nullpunkt. Aus Algier werden gleichfalls Fröste und Schneefälle gemeldet. Zum erstenmal innerhalb der letzten 50 Jahre schneite es Dienstag auch in Draan.

Eine gebräunte Insel

Linz. Ein Stück des Inn-Landes bildet bekanntlich die Grenze zwischen Bayern und Oesterreich. Unweit von Sickingen befindet sich gegenüber der bayerischen Ortschaft Dorubach eine Insel in der Mitte des Flusses, die vor mehr als zwei Jahren von SA-Leuten besetzt wurde und wobei die Hoheitszeichen des Dritten Reiches gehißt waren. Jahrelange Kämpfe benutzten diese Insel, um nach Deutschland zu kommen. Nunmehr hat sich aber, einer Meldung des „Linger Volksblattes“ zufolge, aus dem Staatsvertrag von 1820 ergeben, daß die Insel zu Oesterreich gehört. Die Hoheitszeichen des Dritten Reiches mußten nunmehr von der Insel beseitigt werden.

Schreckenstat eines verzweifelnden Vaters

In der Gemeinde Theuring bei Peissbau hat sich in den Morgenstunden des Mittwoch zwischen 2 und 3 Uhr eine blutige Familientragödie abgespielt. Der 42jährige Schuhmachermeister Josef Schmidt tötete seine fünfjährige Tochter Elie durch einen Stich mit der Schuster-able in die Schläfe, worauf er seiner 13jährigen Tochter mit einem Ledermesser an der rechten Brustseite eine schwere Verletzung beibrachte. Darauf verlor er seine 38jährige Frau Franziska durch das Öffnen der Pulsadern zu töten. Die Frau wehrte sich und lief, um Hilfe rufend, zu einer benachbarten Familie. Unterdessen durchschnitt sich der Schuhmachermeister die Pulsadern und stürzte sich aus der im ersten Stockwerk liegenden Wohnung auf die Straße; er starb bald darauf infolge starken Blutverlustes.

Das 13jährige Mädchen und die Mutter liegen derzeit im Karlsbader Krankenhaus. Es besteht für ihr Leben keine unmittelbare Gefahr. Wirtshausliche Kollage dürfte das Hauptmotiv dieser Verzweiflungstat gewesen sein.

Ein Schmuggler schwer verletzt

Njhorod. Dienstag nachts um 1 Uhr erlitt eine Streife der Finanzwache der Abteilung Petrovo nad Titou im Bezirk Sewlud an der tschechoslowakisch-ungarischen Staatsgrenze einen ungarischen Staatsangehörigen an, den 34jährigen Georga Ball aus der Gemeinde Als Hodos.

Ball brachte gemeinsam mit einer Schmugglerbande geschmuggelte Lebensmittel über die Grenze. Er wurde von der Finanzstreife gestellt, ergriff aber die Flucht. Die Streife machte von der Waffe Gebrauch und traf den Schmuggler in die linke obere Lungenhälfte. Ball wurde von dem Distriktsarzt aus Petrovo nach Titou behandelt und in das Landeskrankenhaus nach Sewlud überführt. Seine Verletzung ist ernst, aber nicht lebensgefährlich.

Fräulein Gesandte

Mexiko City. Das mexikanische Außenministerium gab der Regierung der Republik Kolumbien bekannt, daß es als Gesandten der vereinigten mexikanischen Staaten Fräulein Palm Quillen nach Kolumbien entsenden wird. Es wird dies die erste Frau im mexikanischen diplomatischen Dienst sein.

Viel gewandert ist Herr Walther von der Vogelweide Zeit seines Lebens. „Lande hab ich viel gesehen“ sang er. Aber daß auch sein Denkmal werde wandern müssen, — wer hätte das für möglich gehalten? Daß so viel hundert Jahre nach seinem Tode der fahrende Ritter nicht Ruhe findet? Das faschistische Rom hat dem durch die Weisheit der Friedensverträge italienisch, durch den Willen Mussolinis heiligt gewordenen Bozen eine Statue des Germanenbesizers Drusus zum Geschenk gemacht, die just dort aufgestellt werden soll, wo seit vielen Jahren das Denkmal des Herrn Walther steht. Die Faschisten ertragen es nicht, daß Walthers Denkmal daran erinnert, daß Bozen eine deutsche Stadt war, die gewollt zu einer italienischen gemacht wurde. Die Entfernung des Denkmals, das zur Erinnerung an „eine vergangene Zeit“, eine etwas weniger chauvinistische, in ein Museum kommen soll, wird damit begründet, daß der Dichter „Königsfall“ aus Südtirol stamme. Das ist strittig, man konnte den Geburtsort Walthers nie feststellen. Aber bekommen denn Dichter gemeinhin nur Denkmäler in ihren Geburtsstädten? Dante war doch ganz bestimmt nicht in Trient zur Welt gekommen, aber seit 1896 stand dort sein Denkmal und blieb dort stehen auch während des Krieges, den es überdauerte. Die Döbshurger waren gewiß nicht übermäßig italienfreundlich und mancher ihrer Weltkriegsgenerale wird nicht gewußt haben, wer Dante war, aber den Sturz seines Denkmals hat doch niemand verlangt. — Mussolini, wie alle Nationalisten sich mit der Geschichte der Nation brüsten, die nicht sein Verdienst ist, aber von ihm geirren, als wäre sie es, hat oft genug den Deutschen gegenüber damit geprahlt, daß die Römer schon eine hohe Zivilisation hatten, als die Germanen nach Barbaren waren. Nun wird, unbemüht, durch den Faschismus bewiesen, daß er barbari-

scher Nationalismus ist, denn gerade die Ver-nichtung von Kunstwerken galt allzeit als barbarisch. Den Barbaren Deutschlands, die sich geformt haben nicht allein nach eigenem Naturgesetz, sondern auch nach den italienisch-faschistischen Vorbildern und die zum Dank dafür, daß sie diese Vorbilder hatten, den Lehrmeistern Deutschsüdtirol mit großer verzichtender Geste für immer preisgaben, wird durch die Erlegung Walthers durch Drusus, des Dichters durch einen Krieger, des Deutschen durch einen Römer, nicht nur recht anschaulich gezeigt, wie die italienischen Gesinnungsgenossen ihre Freundschaft einschägen, sondern auch ein deutlicher Wink gegeben: Drusus hat große Kriegszüge auf germanischem Boden unternommen!

Ein tödlicher Bootsunfall ereignete sich Dienstag spät abends auf der Donau in der nächsten Umgebung der ungarischen Hauptstadt. Als ein Gastwirt mit vier anderen Personen mehrere Fässer mit Wein in einem Ruderboot von einem Ufer der Donau zum anderen bringen wollten, kippte plötzlich infolge der starken Strömung mitten im Donaufluß das schwerbeladene Boot und alle fünf Insassen fielen mit den Fässern ins eisige Wasser. Drei der Leute konnten sich durch Schwimmen ans Ufer retten, während die restlichen zwei Personen ertranken.

Ein Rothermerer-Fliegerbund. Aus London wird gemeldet: Lord Rothermerer kündigt die Bildung eines nationalen Fliegerbundes an, dem als Vollmitglieder nur ehemalige Kriegspiloten und Flugzeugführer, die nicht über 40 Jahre alt sind, angehören sollen. Andere Personen können nur als Gäste beitreten und sind verpflichtet, zweieinhalb Schilling als jährlichen Beitrag zu bezahlen. Hauptziele des Bundes sollen die Propaganda und Entwicklung der britischen Luftwaffe und Luftfahrt, außerdem auch die Förderung der Handelsluftfahrt sein. Für den neuen Verband wird Propaganda unter dem Hinweis, daß Deutschland in zwei Jahren die größte Luftmacht der Welt geworden sei, gemacht.

Der „schleichende Tod“. Der von gewissenlosen Schmugglern im Staate New York abge-schlechte Retzl-Artikel hat weitere Todesopfer gefordert. So starben in Utica 17, in Westerville bisher 32 Personen. Weitere 20 Personen, an denen Symptome des „schleichenden Todes“ festgestellt werden konnten, wurden in besonders errichtete Baracken gebracht, wo die Ärzte sich bemühen, die Eingelieferten am Leben zu erhalten.

Hauptmanns luxuriöses Leben. Dienstag wurde das Kreuzverhör mit Hauptmann Berndt. Hauptmann erklärte bei seiner Einvernahme, daß er niemanden gefangen habe, der mit den Hausangehörigen Verbindung geknüpft hätte. Es wurde ermittelt, daß sich Hauptmann im Mai 1932 einen Radio-Apparat für 400 Dollar und im Juni ein Fernglas für 126 Dollar gekauft hatte. Er und seine Frau unternahmen Ausflüge nach Florida und nach Kalifornien, und zwar durchwegs in der Zeit nach der Entführung. Hauptmann hörte auf zu arbeiten und auch seine Frau ging seit dem Juni 1932 nicht mehr ihrer Beschäftigung nach. Seit dieser Zeit betrug der Verdienst Hauptmanns, den er sich durch seine Tätigkeit als Zimmermann erwarb, insgesamt nur noch 200 Dollar. In der Mittwochsverhandlung im Remingtoner Entführungsprozess sagte die Frau Hauptmann aus, daß ihr Mann in der Entführungsmacht, in der das Lösegeld übergeben werden war, mit ihr zusammengewesen sei. Auch am 26. November 1933, an dem ihr Mann in einem Kino angeblich Lösegeld-Banknoten gewechselt haben soll, sei er zu Hause gewesen. Schließlich sagte Frau Hauptmann noch aus, daß sie in Begleitung ihrer Schwiegermutter ihre Deutschlandreise unternommen habe, um die Rückkehr ihres Mannes nach Deutschland vorzubereiten.

Die Rekrutierungskommissionen. Im Gemischten Wehrdienst wird die Ausrüstung des Landes bekanntes vom 28. Jänner 1935 Nr. 55/31 a. b. 1934, Abt. 21, über den Wehr- und Arbeitsplan der Rekrutierungskommissionen für die Hauptbezirke in Böhmien im Jahre 1935 veröffentlicht werden.

Wahrscheinliches Wetter von heute: Vorübergehend stärkere Bewölkung mit Schneehauern, veränderlich, Nordwest- bis Nordwind, Temperatur ohne wesentliche Änderung, nur im Südosten der Republik infolge noch klarer Nacht strengere Kälteerfolge.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

- 8.00: Deutsche Nachrichten.
- 10.15: Salonkonzertkonzert, 12.10: Chanson.
- 13.35: Arbeitsmarkt, 16.45: Tschadischer Sprachkurs für deutsche Hörer, 17: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Schmeißel, Sportvorhaben, 18.25: Prof. Balko: Der gesundheitliche Wert der körperlichen Arbeit, 18.45: Arbeiterkennzeichen, 19.30: Hebertrommeln, 18.55: Deutsche Briefe, „Aenufa“, Oper von Janáček, 22.15: Schallplattenkonzert, 14.20: Schallplatten, 15: Deutsche Sendung: Viertelstunde für die Frau, 19.30: Schrammellkonzert, — Brunn: 11.05: Radiodramm, 13.35: Leichtes Musik, 18.20: Deutsche Sendung: Orchester: Astronomische Cavalerie für die Frau, 20.40: Volkskonzert, — Näher: Chronik: Unter vier Augen, Wettbewerb von Rulka, — Freiburg: 15.55: Orchesterkonzert, — Kalkon: 19.30: Orchesterkonzert.

Schwierige Abfahrt aus Moskau

Wie löse ich eine Fahrkarte? Das ist doch jedenfalls höchst einfach, wenigstens, wenn man das nötige Kleingeld dazu hat. Man geht zur Bahnhofskasse oder in ein Reisebüro, entrichtet seinen Obolus und erhält das Villett I., II. oder III. Klasse, je nach Geldbeutel bzw. Neigung.

So ist es wenigstens, wenn du zum Beispiel nach Paris oder von New York nach Honolulu fahren willst.

Aber die Sache sieht ganz anders aus, wenn du dich in Sowjetrußland befindest, kein ausländischer Ehrengast bist, keine Kommandierung und keine ausländische Valuta hast. Dann gerätst du von einer Sackgasse in die andere, mußt durch viele Hinterhöfe tappen, manche Mauer übersteigen, bis du endlich dein Ziel erreichst . . . oder auch nicht erreichst.

Ich sitze also in Moskau und will nach Prag. Habe das russische Ausreisevisum, das polnische Transit- und das nötige Kleingeld, in schönen neuen Sowjetnoten.

Auf dem Reisebüro „Intourist“. Ein gelangweilter Genosse empfängt mich: „Sie wollen ein Villett nach Prag? Haben Sie ausländische Valuta? Nein? Wir nehmen keine Rubel. Besorgen Sie sich das Villett von Ihrem zuständigen Kommissariat.“ — Der Himmel sei mir gnädig: kein Kommissariat ist für mich zuständig! — „Dann versuchen Sie doch bei der Bahnhofskasse ein Villett zu erhalten. Sie können von hier aus direkt mit der Straßenbahn fahren.“

Da ich mir schnell Gewißheit verschaffen will, fahre ich nicht nur zum Bahnhof, sondern gehe sogar zu Fuß. Die Straßenbahnen sind überfüllt und die Autotagen, auf die man um die Mittagszeit ansteht, kommen gewöhnlich erst gegen Abend.

Weißrussischer Bahnhof. Als gewissenhafter Mensch konsultiere ich eine freundliche Schlafmüde an der Auskunftsstelle, dann drei Gepäckträger und schließlich noch einen rumänischen Vergarbeiter, der mit Frau und vier kleinen Kindern seit vierzehn Tagen auf die Reisemöglichkeit nach Bukarest wartet. Sein Fall ist beinahe hoffnungslos. Täglich werden an der Bahnhofskasse eine Stunde vor Abfahrt des Zuges vier bis sechs Billette für Reisen ins Ausland verkauft. Man muß von morgens früh an Schlange stehen, und wenn man Glück hat, erhält man um 9 Uhr abends ein Villett. Der Rumäne kann nicht abfahren, weil es nie mehr als zwei Billets nach Bukarest gab, und die Kinder — das jüngste bekommt noch die Brust — nicht allein fahren können.

Meine Chancen stehen besser: ich brauche nur ein Villett. Da ich selbst nicht die asiatische Geduld zum Schlange stehen habe, suche ich mir dazu einen Gepäckträger.

Ich spreche einen würdevollen Weißhärting an, plaudere mit ihm über das Wetter, die Ernteausichten, die Perspektiven des Rooseveltplans und komme schließlich auf seine Dienst- und Brinverhältnisse. Er arbeitet schon 47 Jahre bei der Bahn, davon 30 Jahre als Weichensteller. Seit fünf Jahren ist er Gepäckträger, weil seine Augen zu schwach geworden sind. In 6 Jahren, zu seinem 70. Geburtstag, will er sich pensionieren lassen.

Nach einer philosophischen Betrachtung über den Wandel der Dinge, der Verufe, der Muskel- und Sehkraft gehe ich in medias res: „Ich brauche ein Villett nach Prag, können Sie es mir besorgen?“ — „Prag liegt wohl in der Tschechoslowakei. Das muß eine schöne Stadt sein. Ist die auch so groß wie Moskau?“

Wir plaudern ein wenig über die Moldaustadt, wobei ich ihn sehr durch die Mitteilung erfreue, daß sie auch an einem Fluß liegt. „Da kann ja die Jugend im Sommer baden, wenn es zu heiß

Rote Hilfe und Matteotti-Fonds

Ein von der Internationalen Roten Hilfe (Moskau) an den Internationalen Gewerkschaftsbund, die Sozialistische Arbeiter-Internationale und den Matteotti-Fonds gerichteter Brief, in dem gemeinsame Aktionen vorgeschlagen werden, ist von den drei erwähnten Körperschaften am 18. Jänner beantwortet worden. Es heißt da:

Wir wollen in diesem Brief die niederträchtigen Verleumdungen, die die „Rote Hilfe“ gegen den „Matteotti-Fonds“ aus Anlaß unserer Solidaritätsaktion in Oesterreich verbreitet, nicht besprechen.

Wir wollen uns hier auch nicht auf eine Diskussion darüber einlassen, in welchem Sinne die „Internationale Rote Hilfe“ eine „überparteiliche Organisation“ sei. Es genügt uns, daran zu erinnern, was der Vorsitzende der Kommunistischen Internationale in der Eröffnungsrede des Kongresses der „Roten Hilfe“ am 25. Mai 1925 in Moskau erklärt hat: „Die Internationale Rote Hilfe ist eine kommunistische Organisation, die sich zum Zweck setzt, den durch die Bourgeoisie verfolgten Arbeitern der ganzen Welt zu helfen. Die Internationale Rote Hilfe ist keine philantropische, keine gemeinnützige Organisation, — sie hat sich als ein Glied in der internationalen proletarischen Bewegung zu betrachten. Das Exekutivkomitee der Komintern betrachtet die Internationale Rote Hilfe als eines seiner Glieder, und zwar als eines seiner wichtigsten Glieder.“ (Seite 28 des Protokolls des Kongresses der Roten Hilfe.) . . .

Wir sind überzeugt, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt ein Zusammenwirken unseres

Matteotti-Fonds mit der Roten Hilfe die von uns unternommene Hilfsaktion für die Opfer des Terrorismus in Spanien keineswegs fördern, sondern im Gegenteil auf das ernsteste beeinträchtigen würde. Wir kämpfen für ein geordnetes Gerichtsverfahren in Spanien, für die Erhaltung der Rechtsgarantien, gegen die Todesstrafe. Bei jeder solchen gemeinsamen Hilfskonferenz, wie Sie sie vorschlagen, würde ganz automatisch die Frage gestellt werden, warum die Rote Hilfe, die bei ihrem letzten Kongreß berichtet hat, daß sie 8 1/2 Millionen Mitglieder in der Sowjetunion zähle, darauf verzichtet, für die Rechtsgarantien, die sie in kapitalistischen Ländern fordert, auch in der Sowjetunion einzutreten.

Wir verstehen und wünschen, daß sich die Sowjetunion mit aller Energie gegen alle konterrevolutionären Machenschaften zur Wehr setzt. Aber wir verstehen nicht und werden stets dagegen protestieren, daß in der Sowjetunion Gerichtsverhandlungen in Abwesenheit der Angeklagten und der Verteidiger stattfinden, daß Verurteilungen gegen gefällte Urteile sowie Begnadigungsgesuche nicht berücksichtigt werden und daß Todesurteile unmittelbar vollstreckt werden. Der Kampf, den wir gegen die verbrecherische Untergrabung der Rechtssicherheit durch die faschistischen Diktatoren führen, wird auf das ernsteste beeinträchtigt durch die entsetzlichen Verfügungen, die das Zentral-Exekutivkomitee der U. D. S. S. R. am 1. Dezember 1934 in Kraft setzte.

„So, das ist ganz einfach. Sie bringen das Gepäck morgen abend mit. Gibt es kein Villett, fahren Sie wieder nach Hause. Wenn Sie aber ganz in der Nähe wohnen, Sie haben immerhin eine Stunde Zeit . . .“

Ich wohne nicht in der Nähe. Dafür aber schlafe ich unruhig. Ich träume immerfort von meinem Gepäck. Fünf Stück besitze ich, ich selbst bin das sechste Stück. Mehr als zwei Stücke können nicht gleichzeitig zur Bahn fahren und die kleinen Gepäckstücke können unmöglich ohne Aufsicht bleiben. Einmal fahre ich mit einem kleinen Koffer zum Bahnhof und treffe dort den in Tränen aufgelösten großen Koffer: zwei kleine Koffer, die vorausgeschickt waren, sind verloren gegangen. Ein andermal habe ich mich verlaufen und werde vergeblich von den Gepäckkäufern gesucht. Schließlich fährt das Villett allein mit den 5 Gepäckstücken nach Prag, ich laufe verzweifelt hinterher, der würdevolle Weißhärting stellt eine falsche Weiche (er sieht betamlich schlecht), der Zug entgleist, die Gepäckstücke, die sich plötzlich in Frau und Kinder des rumänischen Vergarbeiters verwandelt haben, liegen schreiend und entsetzlich verstümmelt zwischen den Trümmern und ich wache schweißgebadet auf.

Abends um halb 8 Uhr bin ich mit meinen drei Gepäckstücken (ich habe nur drei!) auf dem Bahnhof, wo mich der hagere Schwarzbärtige mit breitem Lächeln empfängt: „Habe ich es nicht vorausgesagt! Sie bekommen Ihr Villett. Es gibt heute sechs Fahrkarten und Sie sind der Zweite in der Reihe.“

Nach 90 Minuten öffnet sich der Schalter. Mein Vordermann erhält reibungslos zwei Billets weicher Klasse nach Prag.

„Ein Villett weicher Prag.“ — „Bitte sehr: Moskau — Warszawa — Breslau — Prag.“ — „Hallo, Breslau? Geben Sie mir die Straße über Oberberg, ich kann nicht über Deutschland fahren.“ — „Neber Oberberg bekommen wir schon seit zwei Monaten keine Fahrkarten mehr, die gibt es nur

ist! Leider betrübt er mich durch die Nachricht, daß er mit nicht behilflich sein kann, da die Gepäckträger nur am Vorabend der Abfahrt Bestellungen auf Schlange stehen annehmen dürfen, ich wollte erst in fünf Tagen fahren.

Am „Vorabend der Abfahrt“ bin ich wieder auf dem Bahnhof. Der würdevolle Weißbärtige ist nicht da: hat seinen dienstfreien Tag. So wiederholt sich das Gespräch mit einem hagern Schwarzbärtigen. Da dieser erst 15 Jahre bei der Bahn arbeitet, weder Weichensteller war, noch weißichtig ist, komme ich wesentlich schneller zur Kernfrage. „Ich brauche ein Villett nach Prag. Können Sie morgen für mich Schlange stehen?“

In einer Minute sind wir handelseinig: er bekommt 15 Rubel und eine Schachtel Zigaretten. Unstündlich schreibt er auf den Rand eines alten Zeitungsblattes: „Einmal Prag weicher.“ („Weich“ ist ein sowjetisches Pseudonym für „weicher“, „hart“ für dritter Klasse.)

Dann gibt er mir Verhaltensmaßnahmen: „Sie müssen um 8 Uhr abends selbst da sein, länger darf ich nicht für Sie stehen. Um 9 Uhr erhalten Sie das Villett, wenn eins da ist. Sollte das nicht der Fall sein, dann stehe ich übermorgen noch einmal Schlange, das kostet für Sie keine Kopfe mehr.“ — „Om, und was soll ich mit meinem Gepäck machen? Das bringe ich wohl am besten morgen im Laufe des Tages hierher zur Gepäckaufbewahrungsstelle?“

„Die ist seit 14 Tagen geschlossen.“ berichtet mir freudestrahlend mein schwarzbärtiger Freund. „Wird remontriert, Generalkonferenz. War auch schon längst notwendig. Wissen Sie, der alte Kasten, das Haus, in dem ich wohne, sollte schon vor zwei Jahren abgerissen werden.“ Wie er bei den Wangen in seinem Quartier angelangt ist, unterbreite ich ihn höflich: „Was soll ich also mit meinem Gepäck machen? Ich kann doch nicht hundertmal (ich übertreibe leicht ein wenig) mit meinen Koffern hin- und herfahren!“

großer, unförmiger Block, eine Feldscheune, doch war es nicht ihr Anblick, der den Mann überraschte, sondern der Seitenwand, daß aus den Rippen und Augen der Seitenwand ein schwacher Lichtschein drang. Er ging vorsichtig näher und blickte durch eine Lücke. Im Innern der Scheune saßen zwei alte Männer, augenscheinlich zwei Landstreicher, um ein kleines Feuerchen, das sie auf dem glatten Lehm Boden entzündet hatten und mit Reisig und Holzstückchen nährten. Ihre im halbblauen Tone geführte Unterhaltung bestand fast nur aus einer gegen die geizigen und verschrobeneren Bauern des Dorfes gerichteten Schimpferei. Es war ihnen anscheinend diesen Tag nicht gut gegangen und der stille Kaufherr sahte lautlos vor sich hin, als er die Jeremiade anhörte.

„Aho, Kollegen.“ lachte er vor sich hin und wollte schon ein loses Brett zur Seite biegen, um einzusteigen, als ihm der Gedanke kam, daß er ja die beiden doch besser überraschen könne. Er erlastete eine Leiter, kroch an ihr hoch und durch eine kleine Tür auf das aufgeschapelte Stroh im Innern der Hütte. Mit diesem Stroh war die Scheune fast zu einem Drittel angefüllt. Die beiden Alten hatten das Feuer in geiziger Entfernung von den Strohhallen angezündet und wenn auch keine unmittelbare Gefahr bestand, so hätte doch der rechtmäßige Besitzer der Scheune einen kleinen Nervenschok bekommen, wenn er die Einquartierung zu Gesicht bekommen hätte.

Oben auf dem Hausen lag der junge Putsch, denn ein solcher war es, und schaute vergnügt zu den beiden hinab. Der Ältere trug einen vielmal gefranzten und geklärten Soldatenmantel, den der Hauch von hundert Abenteuern umwehte. Sein

Besitzer hatte ein rotes, stoppelbärtiges Vollmondsgesicht, aus dem zwei vergnügte Schweinsauglein stießen. Die Verbitterung seines Gesichts beobachteten. Vorsichtig legten dessen Hände Ast um Ast in die leise knisternden Flammen und schoben immer wieder die auseinanderfallende Asche zu einem kleinen Häufchen zusammen. Er war in allem der Gegenseite seines Kollegen. Auch er trug einen alten Leberwurst, der einem Soldatenmantel ähnelte, doch umhüllte dieser eine kleine, schwächliche Gestalt mit einem edigen, spizen Gesicht, dem ein dünner, wirrer Bart und kleine, unruhvolle Augen ein verschlagenes Aussehen gaben.

„Nein.“ sagte der Große auf eine Frage des Kleinen, „es besteht gar keine Gefahr, daß man uns bemerkt; in dieser Nacht traut sich keiner von den verdammten Erdäpfelzüchtern heraus auf das Feld. So viel Mut haben sie nicht. Ja, einen Weiler mit dem Hund vom Hof zu sagen, dazu lang's eben noch, mehr darfst du von diesen Strohengräbern nicht erwarten. — Aber werde nur nicht trübselig. Alter! Sieh mal, was ich hier habe!“

Der Alte hatte ein Bündel aufgeschürt und enthüllte vor dem Kleinen ein auf den ersten Blick undefinierbares Etwas, das sich unter den Fingern des Alten als ein großes Stück Fleisch und einige große zusammengeklebte Kuhenscheiße entpuppte.

„Woher ist denn das?“ „Habe ich dir nicht gesagt, daß im Verkehr mit diesen Bauern nur eine harte Faust oder eine scharfe Hand hilft? — Siehst du was, dann hast du was!“ Des Alten Stimme klang plötzlich dunkel und rau. „Nach es wie die großen Pumpen, die man immer kaufen läßt. Bist du Sohn, hi! dir selbst!“

Wenn Sie für die Düngung Ihrer Blumen den guten **Blumen-Zauberung** verwenden, werden Sie zauberhaft schöne Blumen haben
1 Paket mit Postzusendung Kč 5,-60 durch Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova 62. Bei allen Kolporturen erhältlich.

bei Intourist, für Valuta.“ — „Ich habe aber keine ausländische Valuta.“ — „Dann nehmen Sie doch über Breslau, das ist, glaube ich, ein Transitzug, da brauchen Sie wahrscheinlich kein Durchreisevisum.“ — „Zwar, das weiß ich, und ich kann nicht über Deutschland fahren!“ — „So, das ist etwas anderes. Wir haben noch ein Villett nach Mailand, weicher oder harter Wagen. Auch nach Wien, aber nur harter Wagen. Paris kommt für Sie jedenfalls nicht in Frage. Das geht über Berlin und Berlin ist doch die Hauptstadt von Deutschland.“ — „Zwar, das weiß ich, und ich weiß auch, daß in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, ein gewisser Adolf Hitler lebt, außerdem ein Herrmann Göring, daß es dort Konzentrationslager gibt und . . .“ — „Geben Sie mir keinen politischen Unterricht, denn dazu habe ich jetzt keine Zeit.“ Sie denkt, ich sei ein ganz hoffnungsloser Fall und wendet sich mit fragendem Augenaufschlag meinem Hintermann zu: „Sie wünschen, Bürger?“

Ich beise die Zähne zusammen, nehme aus meiner Brieftasche eine Reihe Scheine, schöne neugedruckte Sowjetnoten, bekomme etwas Wechselgeld und irgendein Fahrscheinstück in die Hand gedrückt.

Eine Stunde darauf sitze ich mutterfeelen- allein im Coupé eines fast leeren Waggons eines, ich möchte sagen, noch leereren D-Zuges — wenn diese Steigerung nicht der Logik widerspräche. Das Fahrscheinstück ruht unbesehen in meiner oberen, linken Westentasche, ganz nahe dem Herzen, ein Hand über der ruhig und gleichmäßig tickenden Uhr.

Mein Ziel ist Prag. Was mag das Reiseziel meiner Fahrkarte sein? Als Kind lernte ich, daß alle Wege nach Rom führen. Warum sollte — so tröstete ich mich — was Rom billig, nicht Prag recht sein? Warum sollte ich nicht schließlich mit oder trotz dieser Fahrkarte doch noch nach Prag kommen? C in a.

Bröt oder Leben

In einer „Wochenschau“ kauft ein eigentümliches Bild. Junge Artisten, die auf schmalen Wolken-tragern halbdreherische Exerzition ausüben.

Diese Übungen in 60 Stockwerk-Höhe sind Spiel um Hals und Kragen. Die Kamera, an derlei Menschenopferungen gewöhnt, umkreist spielerisch die vier Objekte von allen Seiten.

Das Ganze ist ein Bild von vielen — eingebettet zwischen Flugzeugmandevras, Motorradrennen und Schönheitsköniginnen . . .

Und was schließlich dazu zu sagen ist —: arbeitslose Menschen müssen in Sensation machen, weil Hunger weh tut und die Manager der Filmkunst nicht sentimental sind.

Um ein paar Tage essen zu können, riskieren sie ihr Leben. Wofür? Für zwei Minuten Filmaufregung!

Kreaturen

Von Martin Grill

Es waren in jener Nacht weder Mond noch Sterne zu sehen; die Dunkelheit lag wie ein dichtes, schwarzes Tuch auf der schneelosen Landschaft; schon in kurzer Entfernung verschwanden die Häuser und Hütten des kleinen Dorfes den Blick der wenigen Menschen, die irgendeine dringende Besorgung über die Straße führte. Für die Wenigen waren die Dunkelheit und die tiefe Stille fast körperlich fühlbar. Die ganze Welt schien zu schlafen und doch war es erst die neunte Abendstunde einer Winternacht.

Dort, wo das Dorf zu Ende war und das freie Feld begann, stand lauchend vornüber gebeugt eine regungslose Gestalt. Die wenigen Gesichter, die aus den menschlichen Behausungen an der Ohr drangen, klangen verschwommen und gedämpft, als mühten sie sich einen dichten Schleier durchdringen. Einige erleuchtete Fenster brannten runde Lichtflecke in die Dunkelheit, ab und zu freichen dunkle Schatten über helle Fenster, sonst war keine Spur eines menschlichen Wesens zu bemerken. Die Gestalt nicht bedrückt und wandte sich dem offenen Felde zu, witternd hob sie den Kopf wie ein Hund, der eine Fährte annimmt, und ging langsam auf das Feld hinaus. Draußen weht ein lauer Wind über die Furchen und brachte mit sich einen harten Geruch von Dünger und frischer Erde und weckte in dem einsam Dahinverwehenden die Erinnerung an durchwachte und durchschwärmte warme Frühlingnächte.

Plötzlich blieb der Mann stehen und schaut überreicht nach vorn: in der Begrichtung lag ein

„Im Dorf hat dein Ragen noch geknurr, daß es eigentlich nicht verwunderlich war, wenn die Hunde zu heulen anfingen, und jetzt hast du eine halbe Speiseflamme bei dir.“ meinte der Kleine, indem er mit hungrigen Augen das Bündel streifte.

„Ja, die Bauerin wird Augen machen, wenn sie ihren Festbraten sucht. Aber möchtest du nicht mitessen?“

„Natürlich möchte ich.“ sagte der Kleine und streckte die Hände aus, zog sie aber schnell mit einem Schmerzenschrei wieder zurück, denn der Alte hatte ihm mit einem Zweig auf die Hände geschlagen.

„So schnell geht das nun wieder nicht, Musjöl! Immer schön sachlich, Leistung gegen Leistung! Du hast doch in deinem Sack zwei Flaschen und in den Flaschen ist ein süffiger Schnaps, den du weniger den Kindern, aber um so öfter den Bauern anbietest, wenn du bei ihnen den Viehdoktor spielst. Wo raus damit! Sie werden unsern Rahl eine besondere Note geben.“

Der Kleine wandt und krümmte sich wie ein Wurm: „Die Flaschen brauche ich doch eben, wenn ich das Viehzeug kuriere, und was ich dabei mit ihnen mache, das geht doch dich nichts an.“

„Oder mal, Kleiner, ich will dir in aller Ruhe etwas sagen. Ob der Schnaps heute getrunken wird oder nicht, das bestimmte ich und sonst niemand. Ich weiß, du hast seit Vormittag nichts gegessen; in diesem Kaff hast du nichts bekommen und vor morgen Mittag hast du keine Gelegenheit, etwas zu laufen, denn in das Dorf wirst du ja wohl nicht zurückgehen wollen.“ Er streifte mit einem höhnischen Blick das Fleischbündel. „Wo wirst du geben, was ich verlange?“

(Schluß folgt!)

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Weiterführung der Citroen-Werke scheint jetzt endgültig gesichert zu sein. Ein Ausschuss von drei Sachverständigen, darunter dem belarischen Reichsminister für Industrie, übernimmt die Leitung. Zwölf Banken haben sich zusammengesetzt, um dem Unternehmen einen ersten Vorschuss von 50 Millionen zur Verfügung zu stellen. Dem Direktionsausschuss ist eine dreimonatige Frist für die Reorganisation des Unternehmens gestellt. Man rechnet mit der baldigen Einstellung sämtlicher Arbeiter.

Eingefendet.

70. Jahresbericht der Hypoteční banka Česká

(Hypothekenbank des Königr. Böhmen)



Hypothekendarlehen 1843 Millionen. Einlagen 861 Millionen. Depositen 2130 Millionen. Die Fonds sind um 10 Millionen auf 100 Millionen gestiegen.

In der am 30. Januar 1935 abgehaltenen Direktionsversammlung wurden die Rechnungsabläufe der Bank und der Filiale in Bratislava und der Expeditur in Košice für das Jahr 1934 genehmigt. (Die vorjährigen Ziffern in Klammern).

Bilanz:	
Aktiva	Kč
Kassastand	6.650.011,30 (5.734.456,00)
Sofort fällige Guthaben (Einlagen)	130.258.971,07 (120.775.410,11)
Wechsel	19.831.740,90 (28.159.172,70)
Eigene Effekten	574.237.066,77 (597.905.063,79)
Hypothekendarlehen	1.842.770.849,81 (1.897.783.268,88)
Sonstige durch Wertpapiere gedeckte Forderungen (Schuldner)	116.459.325,55 (126.115.056,41)
Realitäten	10.061.300,— (10.288.573,20)
Transitorische Aktiva	28.921.777,93 (27.246.261,30)
Inventory	—
Deponierte Effekten	2.130.744.984,76 (1.979.315.721,29)
Zusammen	4.865.966.030,09

Passiva	
Eigene Reserven nach der Einteilung	Kč
Betriebsfonds der Filiale in Bratislava	16.000.000,— (16.000.000,—)
Pfandbriefe im Umlauf	1.717.971.100,— (1.732.794.300,—)
Unbelebte Pfandbriefkupon	872.571,20 1.140.127,—
Einlagen auf Einlagbüchern	298.017.159,— (306.211.828,85)
Einlagen in laufender Rechnung	565.149.122,01 (598.435.022,64)
Kreditoren	3.038.240,74 (1.003.640,46)
Transitorische Passiva	35.964.166,21 (37.599.383,06)
Deponierte Effekten	2.130.744.984,76 (1.979.315.721,29)
Zusammen	4.865.966.030,09

Verlust- und Gewinn-Konto:	
Verlust	Kč
Zinsen	115.271.673,39 (117.137.538,09)
Kursverlust an Effekten	1.804.244,95 (8.427.744,76)
Regelausgaben u. Pensionen	14.008.171,37 (15.212.285,06)
Steuern und Gebühren	1.160.179,95 (916.274,30)
Abschreibungen	225.242,20 (230.018,10)
Reingewinn (zur Gänze den eigenen Reserven zugewiesen)	9.857.729,46 (9.859.880,84)
Zusammen	142.327.241,32

Gewinn	
Zinsen	Kč
Regiebeiträge	136.344.193,77 (145.106.751,63)
Liberale Einnahmen	4.302.347,87 (4.439.826,68)
Ertragsbeitrag der Realitäten	1.339.017,03 (1.859.169,04)
Zusammen	142.327.241,32

In der Bilanz kommt die allgemein beobachtete Erscheinung des Abflusses der den Geldanhalten anvertrauten Mittel zum Ausdruck. Gleichwohl hat das Sinken der Geldeinlagen um 43,5 Millionen Kč und das Sinken des Pfandbriefumlages um 14,8 Millionen Kč kein beachtenswertes Ausmaß angenommen. Allerdings haben bei dieser Sachlage die strengen Rücksichten auf die Liquidität der Anstalt, und die häufige Sorge um den Pfandbriefkurs wünschenswerte Entwicklung der Darlehensstätigkeit nicht gestattet. Es wurden zwar 27,7 Millionen Kč neuer Hypothekendarlehen ausbezahlt, allein die Kapitalrückzahlungen haben diese Riffer überschritten und so ist der Stand an Hypothekendar-

lehen zum erstenmal nach langer Zeit um 55 Millionen Kč gesunken. Erst im Dezember trat ein Umkehrung ein und die selbstergebrachte rege Nachfrage nach Pfandbriefen berechtigt zu der Hoffnung, daß besser in härterem Maße die Nachfrage nach Hypothekendarlehen befriedigt werden kann. Das geringe Sinken der Regiebeiträge, der direkten Einnahmen und des Ertrages der Häuser entspricht den wirtschaftlichen Verhältnissen und wurde durch Regie-Ersparungen wettgemacht. Der Zinsenertrag ist geringer, weil im vergangenen Jahre eine Verschärfung infolge des Gesetzes über die Kuponsteuer 3. 47/33 eintrat. Dafür verringerte sich infolge des Steigens der Kurse bei den festverzinslichen Papieren der Kursverlust bei den Wertpapieren und so schließt das Gewinnkonto und Verlustkonto mit demselben Ergebnisse wie im Vorjahre, wobei es der Bank möglich war, den Regiebeitrag der Hypothekendarlehner in der minimalen Höhe von ein Viertel Prozent beizubehalten.

In einer Woche Schluss des „Billigen Monats“!
Nur noch wenige Tage - benutzen Sie diese zum Kauf eines gediegenen Raglans oder Anzuges bei

RODMAN

PRAGER ZEITUNG

Schleichwege der Ärmsten

Die Not der Zeit zwingt die Armen auf seltsame Schleichwege. Jeder dieser Wege ist eine Anklage gegen die Gesellschaft, die für die Bedürfnisse ihrer Millionen keinen Ausweg mehr weiß. In den Vorhallen der Postanstalten drängen sich in diesen Wintertagen ausgehungerte, frierende Gestalten, die mit klammer Fingern über die heißen Rippen der Heizungskörper freizehen; das sind jene Unglücklichen, die keine Kohle kaufen können oder vielleicht auch kein Obdach haben.

In den Einheitspreisgeschäften kann man andere beobachten, die stundenlang ziellos hin- und herlaufen, um der müßigen Wärme teilhaft zu werden, die zwischen Verkaufshänden und den immer überfüllten Gängen lagert.

Wie Diebe schleichen sie sich und geduckt ihren Weg; manchmal müssen sie Käufer markieren, um nicht zu sehr aufzufallen.

Und wenn Post und Geschäfte schließen, sind die für Prag charakteristischen Durchgänge und Passagen der letzte, unzureichende Hort gegen den fressenden Winterwind. — Kürzertliche Zeit, in der die Ärmsten sich das Selbstverständliche — die Wärme zum Leben — gleichsam stehlen müssen!

Trolleybusse ab 1. August. In der letzten Sitzung der technischen Kommission der Stadt Prag wurde beschlossen, von den drei Alternativen auf Wegung einer Trolleybusstrecke zwischen der Hanspaulka und Silesovice den offiziellen Antrag der Elektrischen Unternehmungen als Grundlage des amtlichen Verfahrens zu nehmen. Dieser Antrag führt die Strecke von der Matthäus-Kirche durch die Ra-Pflicht zur Velbářská über den Platz Na Selskore zur Unterfahrt der Aufschieberbahn bis zur Remise in Silesovice. Die zweite Alternative (staatliche Regulierungskommission) beantragt eine Strecke von der Schleife der Eiserlinie in Dejvice gegen die Bolovitzer Straße. Sie würde einen Rechtsabstand von 0,75—1 Mill. Kč erfordern, für den jedoch keine Bedekung vorhanden ist. Die dritte Alternative, die die Strecke zwischen der Bloch 133 und 134 verlegt, wurde für weniger geeignet befunden. Man glaubt, daß es möglich sein wird, die erste Trolleybusstrecke bereits am 1. August in Betrieb zu setzen.

Kammerstenographen-Kurs. Der Klub der Parlaments- und Kammerstenographen in Prag veranstaltet vom 10. Jänner bis 10. Juni einen Frühjahrskurs für tschechische und deutsche Kammerstenographie. Der Unterricht findet zweimal wöchentlich zu je zwei Stunden in der Handels-Akademie in der Zeit von 19 bis 21 Uhr in Prag II statt. Den Unterricht erteilen: Dr. Rohák oder Prof. Petrůšek, Prag I, Abgeordnetenhause.

Sozialdemokratische Frauenorganisation

Vortrag Josef Hofbauer:
„Barbarei — Zivilisation — Kultur“
Montag, 4. Jänner, 8 Uhr abends im „Monopol“

Gerichtssaal

Erzählung in der Krankenkasse

Den Beamten verprügelt — zwei Monate Kerker
Prag. Es ist begreiflich, daß der Verkehr zwischen den Organen der Krankenkassenverwaltung und deren Klienten nicht immer reibungslos verläuft. Inwiefern arten die Auseinandersetzungen in dieser Weise aus und die Rolle sind dann Gerichtsverhandlungen wie diese, am Mittwoch vor dem Straffenal Trojitz.

Der 27-jährige Kellergehilfe Josef Such war angeklagt des Verbrechens der schweren Körperverletzung. Der Angeklagte, der im Sommer des Vorjahres erkrankt war, erlitten am 28. August in der Kasse der Prager Krankenkasse um kein Krankengeld zu bekommen. Der Beamte Emil Matějška erklärte ihm, daß die Anzahlung er-

nach Prüfung der ärztlichen Berichte erfolgen könne und verordnete ihm auf einen späteren Zeitpunkt. Mit diesem Bescheid war Such aber nicht einverstanden, beschimpfte den Beamten und sprang schließlich durch die Schalteröffnung in den Dienstraum, wo er über den Beamten Matějška herfiel und ihn durch Faustschläge ins Gesicht über die Nase schlug. Das Untersuchungsergebnis war, daß man den blutüberströmten Beamten ins Spital schaffte, während der bispige Anreißer in Untersuchungshaft wanderte. Nach durchgeführter Verhandlung wurde der Angeklagte zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Der Film



Jan Svitek, der Regisseur des Films „Grandhotel Nevada“.

Ferien vom Ich
Der süßliche und noch dazu völlig handlungsleere Roman des verstorbenen tschechischen Heimatschrifters Paul Heller ist unter der hilflosen Regie Hans Deppe als ein immer wieder langweiliger Film geworden — mit Furchelnern, die entweder falsch oder schlecht placiert sind. Unnahbar, daß man so hundertprozentigen Schand über die Grenze geholt hat, um ihn hier zu zeigen.

Vorträge

Eine Albert-Schweiger-Feier veranlaßte am Dienstag eine große und aufmerksame Gemeinde im großen Kronia-Saal. Professor Dr. Oskar Kraus sprach einleitend warme und herliche Worte der Würdigung, die ein plastisches Bild nicht nur der Wirksamkeit Schweigers, sondern vor allem seiner menschlichen Größe zeigten. Stellen aus Briefen, also menschliche Dokumente, gaben nicht nur Einblick in Schweigers Arbeit in Lambarene in Zentralafrika, in sein Verhältnis zu den Negeren, sie waren auch denen, die ihn aus seiner Schriften kennen, neue Offenbarungen der Denkart dieses eichen- und ein-staartigen Menschen. Prof. Kraus lebte sich auch von seinem theistischen Standpunkte aus mit Schweigers Philosophie auseinander, sehr freundschaftlich, aber keine Polemik mußte in Joseph erdem Rahmen sich auf ein paar Sätze beschränken, welche also mit Andeutungen sich beschränken und deshalb unzulänglich sein, und sie war auch nicht unbedingt notwendig. Doch wenn die Würdigung Schweigers durch einen Redner, der des Gelehrten philosophische Anschauungen nicht zu teilen vermag, durch diese Abgrenzung bei allzeitlicher bewundernder Anerkennung seiner erhabenen Menschlichkeit noch an Wärme. — Lidia Pines sprach dann aus einem bewundernswürdigen Gedächtnis schöpfend, Worte Albert Schweigers, Erinnerungen und Betrachtungen. Die Hörer sahen während sie den Offenbarungen eines großen Geistes und eines klaren Verstandes hinhoren, wie die Erregung, härteste innere Anteilnahme, die Sprecherin durchlebte, und sie waren gleichermassen erhaben durch Schönheit der Sprache und Innigkeit des Ausdruckes der Vortragenden wie durch die erstarrte Wahrhaftigkeit und an die Tiefen des Empfindens rührenden Dokumenten eines großen Einflusses, eines durch sein Denken und durch

seine Tat großen Widerparts der Verlorenheit und Güte, der Barbarei und der Sinnlosigkeit der heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse. Wer offenen Verstand hätte, kann Schweigers Mahnung nicht mehr aus dem Verstand wischen.

Kunst und Wissen

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Die führende Marke. Entenbiergatspiel Wifela Werbezil, G. 2. — Freitag halb 8: Jenufa, D. 1. — Samstag halb 8: Das Land des Lächelns, neuinstudiert. V. 2. — **Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag 8: Schneider Wippl Kontra Napoleon. — Freitag 8: Kleine Bühne etwas verrückt, Gatspiel Fris Grünbaum. — Samstag 8 Uhr: Kleine Bühne etwas verrückt, Gatspiel Fris Grünbaum.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag: KW-Verammlung: Sonntag, den 4. Jänner findet im Parteibeam, Růdovitz 4, eine Verammlung der KW statt. Referent von der Reichsleitung der KW.

Sport • Spiel • Körperpflege

Wintersportkämpfe des 5. Atus-Kreises

In Katharinaberg fand Sonntag, den 27. Jänner, das Volkstourismuswintersporttreffen für die Bezirke Veselitz, Teplitz, Komotau, Dux, Prag und Soos statt. Einabe 200 Sportler und Sportlerinnen sowie 50 Schüler aus allen Bezirken der obersten Kreisabteilung waren gemeldet. Mehr als 120 Sportler und Sportlerinnen, unter ihnen auch von der DFD und S.D.T., beteiligten sich an den Wettkämpfen. Die Veranstaltung selbst verlief reibungslos. Die Laufstrecken waren gut angelegt. Besonders Anforderungen stellte der 2-Kilometer-Lauf an die Teilnehmer. Das Springen gestaltete sich schwierig, da die Kuffprunbahn hart gefroren war. Nicht vergessen wollen wir unsere Schüler. Sie haben gezeigt, daß wir einen guten Nachwuchs besitzen.

Nachstehend die wichtigsten Ergebnisse:

4-Kilometer-Lauf der Sportlerinnen (K-Klasse): 1. Bertl Rudolf (Oberleutenandorf) 15:30 Min., 2. Ida Stöberl (Nikelsdorf) 16:32 Min. — **Jugend:** 1. Marie Thiel (Nikelsdorf) 22:25 Min.

10-Kilometer-Lauf der Sportler (K-Klasse): 1. Adolf Thiel (Katharinaberg) 30:05 Min., 2. Karl Edert (Nikelsdorf) 32:00 Min.

4-Kilometer-Lauf (Jugend): 1. Rudolf Schwiedel (S.D.T. Komotau) 15:20 Min., 2. Fris Pils (Waldsdorf) 16:02 Min.

2-Kilometer-Abfahrtslauf: 1. Albin Schwiedel (Katharinaberg) 4:01 Min., 2. Adolf Foual (S.D.T. Komotau) 4:10 Min.

Springlauf: 1. Josef Pelikan (Niederleutenandorf), 24 und 23 Meter, Note 85; 2. Max (Katharinaberg), 23:50 Meter, Note 81.

Kommenden Sonntag ist das Atus-Heim in Dinter-Binnwald der Treffpunkt aller Arbeiterwintersportler. Samstag, den 9. Jänner, hält die untere Kreisabteilung (Kuffitz, Bodenbach, Oaida und Rumburg) in Ober-Prejschla u. ihre Arbeiterwintersporttreffen ab.

Heber 1 Million Kč Schulden. Dieser Tag fand in Wien die Generalversammlung des bekannten Profi-Fußballklubs Vienna statt, in der berichtet wurde, daß die Passiven des Klubs 227.000 Schilling (rund 1,05 Mill. Kč) betragen. Der bisherige Vorstand wurde zwar wiedergewählt, doch lehnte es der langjährige Präsident Dr. Mauthner ab, den Posten neuerlich zu übernehmen.

Dieser garantiert — Vogelschießerei! Die aus Rom fort berichtet wird, kommt der Vorkampf zwischen Max Sameling und dem Amerikaner Steve Hamish in Hamburg doch zustande, da Diller selbst ausdrücklich die Garantie übernimmt, daß der Betrag von 25.000 Dollar für Hamish vor dem Kampf im Ausland deponiert wird, so daß die einzige strittige Frage der Geldausgabe aus Deutschland damit gelöst wäre. Denn wenn Diller garantiert, wird Hamish wohl Schacht keine Einwände mehr machen können.

Derlangel überall

Volksszunder!

Verzugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Anzeigen werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen araphendirektion mit Entsch. Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“ Brno, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.